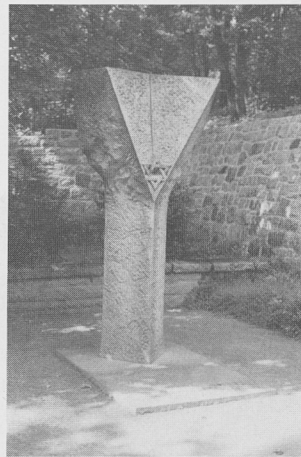


# Haus der Bayerischen Geschichte

Exkursionsblätter  
zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



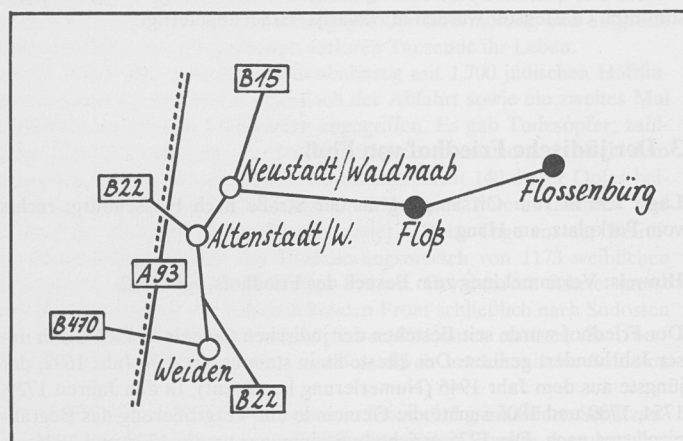
Gedenkstein in Flossenbürg

Exkursion:

## Judendorf und Konzentrationslager - Stätten des Erinnerns und Gedenkens

Raumbeispiel: Mittlerer Oberpfälzer Wald (Floß und Flossenbürg)

Gesamtstrecke: 21 km ab Weiden (einfach)



Verkehrsmittel: PKW; Reisebus; Bahn-, Busverbindung von Weiden über Neustadt a.d. Waldnaab nach Floß und Flossenbürg

Hinweis: Jüdische Friedhöfe zwischen Freitagabend und Samstagabend (Schabbat) nicht betreten. Bei Besuch Kopfbedeckung tragen.

### Geschichtliche Einführung: Floß

Vier im Jahre 1670 aus Wien vertriebene jüdische Familien gelangten nach vorübergehendem, mit unerschwinglich hohen Abgaben belastetem Aufenthalt in Neustadt a.d. Waldnaab 1684 nach Floß. Der Sulzbacher Pfalzgraf Christian August duldete ihre Ansiedlung dort gegen Schutzgelder, und sein Nachfolger Theodor Eustach erlaubte 1719 die Errichtung einer Synagoge. Die Zahl der niedergelassenen jüdischen Familien betrug im Jahr 1719 acht und stieg auf fünfzehn im Jahr 1738. Sie wurde 1780 offiziell auf vierzig begrenzt. Diese für den Flosser "Judenberg" administrativ festgesetzte "Normalzahl" konnte aber überschritten werden, weil die jüdischen Bewohner die Höchstgrenze auf Hausstellen statt auf Familien bezogen. Die Folge war, daß sie ihre Häuser besonders geräumig bemessen ließen, also mehrstöckig und ohne Lücke zum Nachbarhaus. Diese scheinbar überdimensionierten Häuser wurden von mehreren Familien bezogen. Nicht selten waren aber auch kleinere Häuser von bis zu vier Familien bewohnt. Die limitierte Zahl war noch im Jahr 1845 - nach Hausstellen - nahezu eingehalten: Es gab 44 Häuser und 44 Nebengebäude, jedoch 72 Familien mit 391 Personen. Damit erreichte der jüdische Bevölkerungsanteil etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung von Floß.

Seit 1722 besaß die jüdische Gemeinde eine Synagoge. 1810 wurde die erste deutsche Elementarschule für jüdische Kinder in Floß eröffnet; die jüdischen und christlichen Einwohner finanzierten gemeinsam Lehrer, Gebäude und Einrichtung. Aufgrund des bayerischen Judenedikts von 1813 wurde 1819 auf Anordnung der bayerischen Regierung eine kommunale Einheit mit der christlichen Ortsgemeinde Floß gebildet. Da sich aber die Beschwerden aus dem vereinigten Floß häuften, verfügte die bayerische Regierung 1824 die erneute Trennung in zwei Verwaltungen. Lediglich das Polizeiwesen war gemeinsame Angelegenheit der beiden Dörfer namens Floß. Als 1838 nach einem Großbrand auf dem "Judenberg" zahlreiche Bewohner obdachlos waren, gestattete man ihnen für die Dauer eines Jahres, im christlichen Floß zu wohnen. Bis über die Jahrhundertmitte hinaus blieb der "Judenberg" ein Dorf für sich, mit eigenem Bürgermeister und Gemeindegemeindepriesterem, mit Eigenverantwortung für Armenpflege, Feuerschutz, Hausnumerierung und Straßenpflasterung. Noch 1878 erhielten die Juden von Floß nach langer Wartezeit eine eigene Schule mit eigenem Lehrer, obwohl nach Aufhebung des Matrikelparagraphen 1861 die politische Trennung der Orte nicht mehr durchzuhalten war. Aufgrund seiner Größe und Struktur hatte sich das jüdische Floß mittlerweile zur Muttergemeinde für Juden in Weiden, Tirschenreuth, Neustadt, Waldsassen und Oberviechtach entwickelt. Mit der neu erworbenen Freizügigkeit für Juden seit 1861 ging die Bedeutung des Dorfes zurück. Die Nachbarorte Weiden und Neustadt mit ihren ersten industriellen Ansätzen motivierten zum Wechsel des Wohnsitzes, ebenso die im wirtschaftlichen Aufschwung befindlichen großen bayerischen Städte. Einige Flosser Juden wanderten in die USA aus. 1910 lebten in Floß nur noch 43 Juden. Bis 1932 verringerte sich die Zahl auf 19, bis 1938 auf 11 Juden. 1942 wurden die letzten fünf jüdischen Bewohner aus Floß nach Lublin bzw. Theresienstadt deportiert.

Anreise: Weiden i.d. Oberpfalz - Neustadt a.d. Waldnaab - im Ort Richtung Flossenbürg - Floß

## 1. Der "Judenberg" von Floß

Lage: Anhöhe nördlich des Floßbaches

Dem christlichen Floß gegenüberliegend entwickelte sich, getrennt durch den Floßbach, die jüdische Siedlung. Die vorgeschriebene "Normalzahl" (40 Familien bzw. Hausstellen) zwang zu ökonomischer Nutzung der verfügbaren Fläche. So entstand ein regelmäßig wirkender Ortsgrundriß mit zwei, im westlichen Bereich vier, parallel verlaufenden Straßenzügen, an die unmittelbar und ohne Baulücken die Traufseiten der Häuser stoßen. Bis 1813 bestanden die Gebäude aus Mauerwerk im Erdgeschoß und aus hölzernen Riegelwänden in den oberen Stockwerken. Die "mandatsmäßigen" Häuser - also Gebäude, die im Sinne der Vorschrift von 1780 für eine Familie ausreichen sollten - bestanden aus zwei Zimmern, einem Stall und einem kleinen Hof.

Nach dem Brand 1813 wurden Häuser in massiver Steinbauweise mit großer Grundfläche errichtet. Verglichen mit diesen stattlichen Gebäuden nahm sich das Gemeindehaus, das den Brand überstanden hatte, in seiner traditionellen Holzbauweise ärmlich und unscheinbar aus. An weiteren gemeindeeigenen Baulichkeiten existierten die Synagoge und talwärts ein Backofen sowie ein Badehaus. Die meisten Hausstellen verfügten über eigene Brunnen und hatten zur Nordostseite hin - so wird berichtet - schön gestaltete kleine Gärten. Auch öffentliche Brunnen waren vorhanden.

Einen Überblick über den Judenberg erhält man, wenn man aus Richtung Neustadt kommend am Orteingang von Floß verweilt. In der Mitte der vorderen Gebäude fällt die Synagoge auf.

Die Straßenzüge Judengasse, Bergstraße, Am Berg und Oberer Berg sind zu Fuß bequem zu bewältigen. Solide granitene Tür- und Fensterstöcke, rundbogige Toreinfahrten, Spuren von Mesusen und Halbwalmdächer sind Kennzeichen vieler Häuser. Ihre Traufseiten weisen einheitlich nach Südwesten.



Synagoge Floß

## 2. Die restaurierte Flosser Synagoge

**Standort:** An der Einmündung der Straße "Am Berg" in die "Bergstraße"

**Hinweis:** Voranmeldung zum Besuch der Synagoge in der Gemeindeverwaltung, Rathaus, 8485 Floß, Tel. 09603/404, bei Herrn Bürgermeister Lehner oder Herrn Stich

1719 erhielten die acht in Floß ansässigen jüdischen Familien vom Sulzbacher Pfalzgrafen die Erlaubnis zum Bau eines Gotteshauses. 1722 wurde am Rand der Siedlung eine Holzsynagoge errichtet; 1780 wurde sie erweitert, 1813 brannte sie nieder. Die Grundsteinlegung für die heute vorhandene Synagoge erfolgte im Jahr 1815 an exponierter Stelle. Baurat Tauber von der Regierung des Obermainkreises in Bayreuth plante das Gebäude über unregelmäßig achteckigem Grundriß. Er sah bei insgesamt klassizistischer Stilrichtung auch einige barocke Elemente vor. 1817 wurde die Synagoge geweiht, fünfzig Jahre später innen umgebaut und mit neuer Platzeinteilung versehen.

In der Pogromnacht 1938 zerstörten SA-Leute den westlichen Vorbau (Pallisch) und die gesamte Inneneinrichtung. Seit 1945 diente das Gebäude als Notunterkunft, Schule, Schuhfabrik, schließlich als Abstellraum und Müllplatz. Das Dach drohte einzustürzen, die Fenster waren zerbrochen, die Außenmauern baufällig. Das als Kulturdenkmal und hinsichtlich der Ensemblewirkung erhaltenswerte Bauwerk wurde ab 1972 weitgehend originalgetreu restauriert und am 9. November 1980 geweiht. Es dient zeitweilig als Gotteshaus für die Israelitische Kultusgemeinde Weiden. Vor allem Gedenkgottesdienste finden in der Synagoge statt.

Die Schauseite der Synagoge zeigt zum Tal hin. Ihr repräsentativ gestalteter Eingang blieb ungenutzt. Den Männerbetraum betritt man von Westen, die Frauenempore von der Bergseite her. An der Südostseite außen findet sich knapp über dem Erdboden das Gründungsjahr in arabischen Ziffern und in hebräischer Schreibweise eingemeißelt.

Innerhalb des Zentralbaus tragen zwölf Rundsäulen die Frauenempore, deren Kassetten mit liegenden Rauten ausgefüllt sind. Ein weiteres, der Brüstung aufgesetztes Säulenstockwerk trägt das Dachgewölbe.

Barocke Formen und Ornamente bestimmen die Heilige Lade (Aron Hakodesch). Ihre Besonderheit ist das bayerische Wappen mit weißblauem Rautenmuster, ergänzt durch ein Dreieck, das Siegel der Flosser Juden. Die Bima (Lesepult) besaß ursprünglich eine Kuppel; die jetzige Ausführung besteht aus einer hochgelagerten, achteckigen Brüstung und dem Lesepult mit dem Davidsstern. Drei Kronleuchter gliedern die Mittelachse des Innenraums. Die auf die Farbgebung der Einrichtung vorzüglich abgestimmten Glasfenster wurden in Naharija/Israel angefertigt.

## 3. Der jüdische Friedhof von Floß

**Lage:** 150 m vom Ortsausgang an der Straße nach Flossenbürg; rechts vom Parkplatz, am Hang

**Hinweis:** Voranmeldung zum Besuch des Friedhofs, vgl. Nr. 2

Der Friedhof wurde seit Bestehen der jüdischen Gemeinde Floß bis in unser Jahrhundert genutzt. Der älteste Stein stammt aus dem Jahr 1692, der jüngste aus dem Jahr 1946 (Numerierung beachten!). In den Jahren 1729, 1754, 1780 und 1806 suchte die Gemeinde um Vergrößerung des Begräbnisplatzes nach. Die 1775 errichtete Steinmauer wurde 1778 und 1846 erweitert.

Zum Einzugsbereich dieses Friedhofs gehörten Waidhaus (20 km entfernt) und Schönsee (37 km entfernt). Leichenzüge vom "Judenberg" durften nicht durch das christliche Floß führen; sie wurden über den mit Granitplatten befestigten "Totenweg" geleitet, der den Talgrund westlich der Lohmühle querte.

Der Friedhof ist vollständig mit seinen 401 Grabstätten erhalten. Eine besondere Wirkung entsteht dadurch, daß die Grabinschriften infolge der üblichen Ausrichtung nach Osten von der Straße weg zum steilen Hang hingewendet sind. Die Formen der Grabsteine sind einfach, die Inschriften hebräisch und erst im oberen, jüngeren Friedhofsbereich zweisprachig. Ein Gedenkstein ist jüdischen Opfern des Konzentrationslagers Flossenbürg gewidmet.

## Geschichtliche Einführung: Flossenbürg

Seit der "Machtergreifung" 1933 wurde zunächst durch die SA, nach der Röhm-Affäre 1934 systematisch durch die SS das Terrorinstrument der Konzentrationslager auf- und ausgebaut, um die wirklichen oder vermuteten Gegner der nationalsozialistischen Herrschaft auszuschalten. Im Mai 1938 veranlaßte der "Reichsführer SS" Heinrich Himmler die Errichtung eines Konzentrationslagers in Flossenbürg. Die abgeschiedene Lage des Ortes, seine Granitvorkommen, aber auch die Nähe zur Tschechoslowakei, deren "Niederwerfung" laut Hoßbach-Protokoll für Hitler bereits Anfang November 1937 feststand und deren oppositionelle Kräfte interniert werden sollten, gaben den Ausschlag für die Standortentscheidung. Zunächst wurden Häftlinge eingeliefert, die nach nationalsozialistischer Auffassung als "kriminell" oder "asozial" einzustufen waren. Ihnen folgten bald politische Häftlinge, darunter auch des Widerstands verdächtige Ausländer.

Das im Konzentrationslager Flossenbürg verwirklichte Prinzip hieß Ausbeutung und Vernichtung der Insassen durch Arbeit. Während des Zweiten Weltkriegs wurden Massenhinrichtungen an Polen und russischen Kriegsgefangenen, Euthanasieaktionen und Exekutionen Oppositioneller, wie der Männer des 20. Juli 1944, durchgeführt. Der Zwang der Kriegslage führte bald dazu, daß immer mehr Häftlinge in der Rüstungsindustrie eingesetzt wurden. Dem Stammlager Flossenbürg arbeiteten 85 ständige Außenlager zu. Kurz vor Kriegsende begann die Evakuierung des KL Flossenbürg und seiner Außenkommandos. Mindestens 7.000 Menschen kamen auf diesen "Elends-" und "Todesmärschen" um. Nach zuverlässigen Schätzungen waren über 100.000 Personen in Flossenbürg und seinen Außenlagern inhaftiert, 30.000 Häftlinge starben.

Juden tschechischer und polnischer Herkunft wurden Mitte 1940 in Flossenbürg eingeliefert. Nahezu alle diese Gefangenen, insgesamt 150 Opfer, waren bis zum Jahresende durch Schwerarbeit und Entbehrungen gestorben oder "auf der Flucht" erschossen worden. Als im fünften Kriegsjahr ein spürbarer Mangel an Arbeitskräften eintrat, ließ Himmler Juden aller europäischen Nationalitäten aus Lagern Osteuropas herantransportieren. Eine Verhaftungswelle unter ungarischen Juden brachte, soweit die Gefangenen nicht in Auschwitz ermordet wurden, weitere Arbeitskräfte nach Flossenbürg. Zwischen August und Dezember 1944 langten 8.100 Juden erschöpft und mangelhaft gepflegt im Lager an. Wer von ihnen die Strapazen überlebte, wurde nach knapper Quarantäne- und Erholungszeit zur Zwangsarbeit in die Außenkommandos Leitmeritz (Böhmen) und Hersbruck verschickt. Unter den Bedingungen der Internierung und aufgrund schwerster Erd- und Bergarbeiten verloren Tausende ihr Leben.

Am 16. April 1945 verließ ein Eisenbahnzug mit 1.700 jüdischen Häftlingen Flossenbürg und wurde kurz nach der Abfahrt sowie ein zweites Mal bei Schwarzenfeld von Tieffliegern angegriffen. Es gab Todesopfer; zahlreiche Schwerverwundete wurden von SS-Leuten erschossen. Nach dem Einmarsch ließ die amerikanische Besatzungsmacht 140 dieser Opfer beisetzen. In den fünfziger Jahren wurden 133 dieser Toten exhumiert und auf dem KL-Friedhof Flossenbürg bestattet. - Zehn Tage vor der Befreiung Flossenbürgs begann der Evakuierungsmarsch von 1173 weiblichen Gefangenen, darunter 700 jüdischen Frauen. Der Marsch führte zuerst nach Norden und vor der näherrückenden Front schließlich nach Südosten über die Höhen des Böhmerwaldes. Etwa 180 Frauen starben, die Überlebenden dieses Todesmarsches wurden durch amerikanische Soldaten befreit.

Über 10.000 jüdische Häftlinge waren in Flossenbürg inhaftiert; Schätzungen sprechen von "vielen tausend" jüdischen Toten. Exakte Angaben lassen sich wegen des lückenhaften Aktenmaterials nicht ermitteln.

**Anreise:** Floß - Flossenbürg - im Ort dem Hinweisschild "KZ-Grab- und Gedenkstätte" bis zum Parkplatz folgen

#### 4. Gedenksteine für jüdische Häftlinge

**Standort:** In der Nähe des Krematoriums und der Sühnekapelle

**Hinweis:** Die Gedenkstätten sind von 8 bis 18 Uhr während der Monate April bis September und von 9 bis 17 Uhr während der Monate Oktober bis März geöffnet. - Ausführlichere Informationen zum KL Flossenbürg im Dokumentationsraum (Faltblatt). Für die Broschüre: Toni Siegert, "30.000 Tote mahnen!", zwei Fünfmärkstücke bereithalten.

Es empfiehlt sich, die Gedenkstätten in der Reihenfolge, wie im Faltblatt unter "B." angegeben, aufzusuchen.

Zum älteren Gedenkstein führt ein Plattenweg oberhalb des Krematoriums. Das Mahnmal besteht aus einem einfachen Sockel, einer Gedenktafel mit hebräischer Inschrift und einem spitzbogigen Aufsatz, dessen Feld den Stern Davids zeigt.

Zum Gedenkstein, der 1985 zur Erinnerung an den vierzigsten Jahrestag der Befreiung errichtet wurde, gelangt man beim Treppenaufgang vor der Sühnekapelle. Die hochaufstrebende Granitstele erinnert in Größe und Material an die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in den Granitsteinbrüchen. Die Verzweigung im oberen Teil nimmt das Motiv des Winkels, den die Häftlinge des Konzentrationslagers am Ärmel tragen mußten, auf und bezieht den Davidsstern ein. Auf der Rückseite des Mahnmals ist das Motiv des siebenarmigen Leuchters eingemeißelt.



Jahreszahl an der Flosser Synagoge

#### Literatur

Michael Brenner: "Ein Weg, durchtränkt von Tränen und Leid". Zum 300. Jahrestag der Ansiedlung der Juden in Floß, in: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, 6. April 1984, S. 1 ff.

Michael Brenner: Wahrung der Freiheit und Demokratie. Gedenkfeiern in Flossenbürg und Floß, in: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, 24. Mai 1985, S. 1 ff.

Bernd Eichmann: Flossenbürg: Das Tal des Todes, in: Ders.: Versteint, verharmlost, vergessen. KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M. 1986. S. 149-156

Joseph Goldmann: Historisch-topographische Beschreibung des Judenbergs bey Floß, in: Adolf Schuster: 1.000 Jahre Floß. Floß 1976, S. 335-343

Ulrike Puvogel: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Bonn 1987, S. 100-107

Schalom Ben-Chorin: Zu den Müttern, in: Israel Nachrichten, 17. April 1987

Stefan Schwarz: Ein Blick in die seltsame Geschichte der jüdischen Gemeinde Floß in der Oberpfalz auf dem sogenannten Judenbergl, in: UDIM, Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland, Band IX - X. Frankfurt a.M. 1979/80, S. 145-148

Toni Siegert: Das Konzentrationslager Flossenbürg. Gegründet für sogenannte Asoziale und Kriminelle, in: Bayern in der NS-Zeit. Bd. II. München, Wien 1979, S. 429-493

Toni Siegert: 30.000 Tote mahnen! Die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg und seiner 100 Außenlager von 1938 bis 1945. Weiden 1987



**25.10.1988 – 22.1.1989**

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Kornmarkt 1  
Ausstellung: Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr,  
Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr

**Haus der  
Bayerischen  
Geschichte**

GERMANISCHES  
**NATIONAL  
MUSEUM**

**Impressum:**

Herausgeber: Dr. Manfred Tremml  
Text: Siegfried Ziegler  
Layout: Fritz Armbruster

**Hinweis**

Das Haus der Bayerischen Geschichte und das Germanische Nationalmuseum Nürnberg veranstalten vom 25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989 die Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern".

Ort: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

**Öffnungszeiten:**

Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr  
Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr  
(24./25./31.12.1988 und 1.1.1989 geschlossen)

**Veröffentlichungen:**

Zur Ausstellung erscheinen ein Katalog sowie ein wissenschaftlicher Aufsatzband, ein Band "Jüdische Lebensläufe", außerdem ein didaktisches Heft, eine Videoproduktion mit Zeitzeugenaufnahmen und ein Exkursionsführer zu Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in Bayern.

**Führungen für Erwachsene - Unterricht für Schulklassen:**

Kunstpädagogisches Zentrum  
Germanisches Nationalmuseum  
Kartäusergasse 1, 8500 Nürnberg

**Begleitprogramm:**

Begleitend zur Ausstellung finden Vorträge, Filmvorführungen, Musikdarbietungen statt. Exkursionen zu Stätten jüdischer Kultur und Geschichte werden durchgeführt.

**Weitere Auskünfte erteilen**

das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg,  
Kartäusergasse 1, Postfach 95 80,  
8500 Nürnberg,

Tel.: 0911 / 13310

das Haus der Bayerischen Geschichte, Wagnmüllerstr. 23,  
8000 München 22,

Tel.: 089 / 2165-505.